

Prämonstratenserordens und Beirat der Görresgesellschaft, legt hier nun ein Nachschlagewerk in lateinischer Sprache vor, das die Geschichte jedes Klosters und jeder Ordensprovinz in Mittel- und Osteuropa erfaßt. Das Werk ist aufgeteilt in Zirkarien (Provinzen), wie sie zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert bestanden. Klöster, die vorher oder nachher gegründet wurden, werden nach geographischen Gesichtspunkten den bestehenden Zirkarien zugeordnet. Die neu gegründeten Niederlassungen des 19. und 20. Jahrhunderts sollen in einem dritten Teil bearbeitet werden. Die einzelnen Zirkarien werden nach folgendem Schema behandelt: Zuerst wird eine kurze Geschichte der Provinz gegeben, dann folgen die einzelnen Klöster, und zwar der Name des Klosters in heutiger Form, der Name des Kirchenpatrons (Schutzheiligen), dann die Namen des Klosters, wie sie in den Urkunden auftauchen, die genaue Lage des Klosters, die weltliche Provinz und die heutige Diözese. Dann folgt eine kurze Geschichte des Klosters mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis. Abgeschlossen wird die Beschreibung mit einer alphabetischen Reihe der Äbte oder Pröpste bzw. Äbtissinnen. Die Klöster in Württembergisch Franken, Kreuzfeld, Lochgarten, Schäfersheim und Stimpfach, waren Frauenklöster und gehörten zur Zirkarie Ilfeld. Mit Ausnahme von Schäfersheim sind die Quellen spärlich. Bei Stimpfach ist auch die Zuordnung zum Prämonstratenserorden strittig. Bei den vier Klöstern wird dreimal als heutige Diözese Rottenburg und einmal Stuttgart-Rottenburg angegeben, was aber die tüchtige, über Jahrzehnte vollbrachte fleißige und nützliche Sammelarbeit in keiner Weise beeinträchtigt.

A. Zieger

Karl-Heinz Spieß: Das älteste Lehnbuch der Pfalzgrafen bei Rhein vom Jahre 1401. Edition und Erläuterungen. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A Quellen, Bd. 30). Stuttgart: Kohlhammer 1981. XVI, 247 S. Ktn.

Nicht nur zur Besitz- und Familiengeschichte am Mittel- und Oberrhein, sondern, wie das Register ausweist, weit darüber hinaus, ebenso wie zur Struktur des Lehnswesens bietet der vorliegende Band reichliches Material. Editionen dieser Art werden künftig zu den unentbehrlichen Grundlagen jeder landesgeschichtlichen Arbeit zählen. Wer Archive benutzt hat, weiß, wie viel wir in dieser Hinsicht noch erwarten können (etwa Hohenlohe, Wertheim, Deutschorde, geistliche Territorien). Wir begrüßen daher dankbar das pfälzische Lehnbuch.

G. Wunder

Rudolf Simek: Lexikon der germanischen Mythologie. (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 368). Stuttgart: Kröner 1984. 525 S.

Freunde der germanischen Mythologie werden diesen umfangreichen und informativen Band begrüßen. Wem wäre es da nicht schon so gegangen, daß er zwar noch vom Riesen Ymir weiß – aber wie war das mit der in seinem Zusammenhang angedeuteten Sintflut? Welches »Amt« im germanischen Götterhimmel (außer dem des Bösewichts) hatte Loki eigentlich? Diese lebhaft und blutvolle Mythologie ist voller herrlicher Geschichten. Aber wer sich an die Edda macht, um sie nachzuschlagen, verliert sich schnell. Auch in diesem Buch kann man sich an Stellen festlesen, die man eigentlich gar nicht gesucht hat. Das spricht für dieses gründliche und dankenswerte Nachschlagewerk.

E. Pastor

Jürgen Küster: Wörterbuch der Feste und Bräuche im Jahreslauf. Eine Einführung in den Festkalender. (= Herderbücherei 1177) Freiburg i. Br.: Herder 1985. 236 S.

Das schmale Bändchen ist mehr als nur ein Wörterbuch. Sinn und Herkunft der Feste und Bräuche werden, trotz der kurzen Abhandlungen erstaunlich umfassend aufzuzeigen versucht. Mit der heutigen Fachwissenschaft distanziert sich der Verfasser sowohl von den Ansichten der Mythologen des 19. Jahrhunderts, als auch von der ideologisch-propagandistischen Umfälschung im III. Reich und von den üblichen populärwissenschaftlichen und journalistischen Darstellungen. Die heute noch weithin fehlenden historischen Analysen in

der Brauchforschung können auf den wenigen Seiten nicht gebracht werden, aber als Kulturhistoriker zeigt der Verfasser deren Notwendigkeit an einer Auswahl gegenwärtig relevanter Bräuche auf. Die Einbettung der Bräuche in den alten kirchlichen Jahreskreis wird besonders hervorgehoben. Eingestreute Holzschnitte und Kupferstiche illustrieren einige wenige Artikel. Der Anhang bringt ein sehr umfassendes Literaturverzeichnis, einen kleinen Festterminkalender, sowie Sach-, Personen- und Ortsregister. Speziell hohhenlohisches Brauchtum fehlt.

J. Frank

2. Allgemeine deutsche Geschichte – Kirchengeschichte

Ferdinand Seibt: *Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. Strukturen, Elemente, Exempel.* München: Süddeutscher Verl. 1984. 475 S.

Im vorliegenden Buch versucht Seibt, so etwas wie die Topologie und Chronologie der Revolution im abendländischen Kulturkreis aufzuzeichnen. Er rückt die Schulweisheit zurecht von der Revolution als einer Errungenschaft der Neuzeit, beginnend mit dem Jahr 1789, indem er nachweist, daß sich bis ins Hochmittelalter zurück Vorgänge in Europa auffinden lassen, die die Bezeichnung »Revolution« durchaus verdienen. Um dieses nachzuweisen, erarbeitet er ein Raster, das unter eher deskriptiven denn normativen Gesichtspunkten einzelne geschichtliche Ereignisse vornehmlich des 15. und 16. Jahrhunderts als echte Revolution im Sinne seines Arbeitsbegriffes identifizieren soll. So werden etwa exemplarisch untersucht: Rienzos Römische Revolution (1347); Die Cabochiens von Paris (1413); Die englischen Lollarden (1414); Die Hussiten in Böhmen (1419); Die deutschen Protestanten (1519); Der »Abfall« der Niederlande (1566); Der Prager Fenstersturz (1618). Sozialwissenschaftliche und ideengeschichtliche Implikationen bringen ihn zu der Annahme, daß Revolution etwas typisch Europäisches sei. Gewisse von der Spätantike und vom Frühchristentum herrührende chiliastische Heilshoffnungen auf ein Tausendjähriges Reich vermochten demnach stets und immer wieder aufs Neue ein Gefühl von gesellschaftlichem Ungenügen zu erregen und innere, subsystematische Gewaltausbrüche zumindest zu legitimieren. Sein Raster gliedert sich durch die Fragen nach: Ablauf – Träger – Erscheinungsform – Raum – Ursachen und Wirkung. Dabei werden von Seibt europäische Revolutionen vorab folgendermaßen typisiert: Sie bringen gewaltsame Veränderungen unter Bruch der bestehenden Legalität – sind begrenzt auf einen bestimmten Bereich politischer Zusammengehörigkeit – werden getragen von Minderberechtigten aller Art, was einen sozialen »Appell nach unten« voraussetzt, und angeführt von zumeist Dilettanten in der Machtausübung – sie brechen nicht aus ohne ein ausgereiftes Rechtfertigungsgebilde – ihre Zielvorstellungen sind, wenn auch utopische Projektionen, in Wahrheit historisch rückwärtsgewandt – sie schaffen und stabilisieren nach ihrer Vollendung neue Klassen- und Herrschaftsverhältnisse und söhnen sich mit dem nichtrevolutionären Umland aus – wenn auch örtlich und zeitlich begrenzt, zielen sie auf universelle Weltverbesserung ab. Seibt verwirft den marxistischen Ansatz des historischen Materialismus als untauglich zur Analyse und Beschreibung von Revolution, er wirft ihm vor, die äußerst disparaten, heterogenen Elemente revolutionärer Vorgänge monokausal zu verflachen. Er hält dem entgegen – und er belegt dies in seinen Exempeln mit akribischem Wissenschaftlerfleiß – daß oftmals in der Geschichte revolutionäre Gemeinsamkeiten zu tragenden Kampfbündnissen hinreichen, wo eigentlich – nach marxistischer Lesart – erbitterte Klassengegensätze hätten dieses verhindern müssen. Bei diesem Buch ist dem Autor die Allgemeinverständlichkeit der Ausführungen zu einem Thema, das ja schließlich auch alle angeht, ein großes Anliegen gewesen; so entnehmen wir dem Vorwort. Nach Auffassung des Rezensenten ist Seibt diese Absicht nicht immer ganz